

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auszahlungen 1,50 Mk., in den Auszahlungen 1 Mk., beim Postweg 1,60 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Druckstunde der Redaktion Abends von 6^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 6 gepaltene Corputelle oder deren Raum 20 Pf., für Privat in Übersetzung und Umgegend 10 Pf., für verlässliche und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inzeratentheils 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inzerate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 57.

Sonntag, den 8. März 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Gemäß § 8 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Unfallversicherungs-Gesetze, vom 30. Juni 1900 sind als ärztliche, zu den Verhandlungen des unterzeichneten Schiedsgerichts über Streitigkeiten aus der Unfallversicherung und aus der Invalidenversicherung zuzuziehende Sachverständige für das Kalenderjahr 1903 die königlichen Kreisärzte Herren Medizinalrat Dr. Fietzig und Geheimer Medizinalrat Dr. Rißel hieselbst gewählt worden.

Halle (Saale), den 23. Februar 1903.
Das Schiedsgericht für die Arbeiterversicherung im Eisenbahndirektionsbezirk Halle.
Der Vorsitzende.
Vossel, Oberbergrat.

Bekanntmachung.

Im Herbst 1903 wird eine größere Anzahl tropen dienstfähiger **Dreijährig-Freiwilliger** für die **Besatzung von Kiautschou** zur Einstellung gelangen.

Anreise: Frühjahr 1904. — Heimreise: Frühjahr 1906.

Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner usw.) und andere Handwerker (Schuhmacher, Schneider usw.) werden bei der Einstellung bevorzugt.

Die dienstfähigen Mannschaften erhalten in Kiautschou neben Löhnung und Verpflegung eine Teuerungszulage von 0,50 M. täglich, die Kapitulant eine Ortszulage von 1,50 M. täglich.

Militärdienstpflichtige Bewerber, von kräftigen und mindestens 1,67 m großem Körperbau, welche vor dem 1. Oktober 1884 geboren sind, haben ihre Einstellungsgesuche mit einem auf dreijährigen Dienst lautenden Selbstbescheinigung: dem Kommando der Stammkompanien des III. Seebataillons

in **Wilhelmshaven:** zum Diensttritt für das III. Seebataillon und die Marinefeldbatterie, oder der III. **Matrosenartillerie-Abteilung in Lehe:** zum Diensttritt für die Matrosenartillerie Kiautschou (Küstenartillerie) möglichst bis **Ende Februar 1903**, spätestens zum **1. August 1903** einzusenden.
Hiel, Dezember 1902.

Kaiserliche Infanterie der Marineinfanterie.

Wilhelmshaven, Dezember 1902.

Kaiserliche Infanterie der Marineartillerie.

Neuer Kulturkampf?

* Merseburg, 7. März.

Die Worte des Herrn Reichszanzlers im Reichstage, daß § 2 des Jesuitengesetzes aufgehoben werden solle, haben eine tiefgehende Bewegung in evangelischen Volkstreffen hervorgerufen. Allenwärts treten, meist sehr stark besuchte, Volksversammlungen zusammen, welche lauten und nachdrücklichen Protest gegen die Rückberufung der Jesuiten erheben. In Halle hat unter Vorsitz des Grafen v. Bismarck eine Vorbesprechung der Vorstandsmitglieder des evangelischen Bundes stattgefunden, und hier erfuhr man, daß der Genannte im Besitze eines Briefes des Herrn Reichszanzlers ist, wonach man sich einer optimistischen Auffassung der Dinge hingeben, auch nicht den allergeringsten Grund hat. Den Wortlaut des Briefes bekannt zu geben, lehnte Graf v. Bismarck ab, wenn es aber zutreffend ist, was bereits in den Zeitungen durchdringt, so dürfte der Herr Reichszanzler kaum in der Lage sein, anders zu handeln, als er im Reichstage angedeutet.

Nun ist es ja zutreffend, daß im Bundesrat die Vertreter verschiedener Einzelstaaten gegen die Aufhebung des § 2 des Gesetzes stimmen werden, es ist indessen zu berück-

sichtigen, daß diese dissentierenden Stimmen wohl nicht die Mehrheit ausmachen dürften. In einer offiziellen Korrespondenz wird darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche indirekt dem Zentrum zu so großem Einfluß verholfen haben, die Freikirchlichen, überhaupt scheinbar die Liberalen sind, welche f. B. den kürzlich Bismarck im Stich ließen, als er seine neue Wirtschaftspolitik inaugurierte. Er war soweit gezwungen, sich dem Zentrum zu nähern. Das ist vollständig zutreffend, ebenso zutreffend ist, daß freikirchliche Wahlkandidaten wiederholt sich für Aufhebung des ganzen Jesuiten-Gesetzes erklärten, wenn sie nur die Wahlstimmen der Katholiken zugesichert erhielten.

Derartige retrospektive Betrachtungen haben zwar auch ihren Wert, aber für die augenblickliche Lage der Dinge fallen sie nicht ins Gewicht, und diese Lage ist doch so, daß dem Zentrum sehr schwerwiegende Konzessionen gemacht werden.

Diese Konzessionen folgen einander seit gut zwanzig Jahren, wer aber glaubt, es sei nun das Ende gekommen, ist im Irrtum, denn kaum waren die Worte des Herrn Reichszanzlers bekannt geworden, so hieß es sogleich in den führenden liberalen Organen, die Aufhebung des § 2 sei lediglich als eine Abschlagszahlung zu betrachten.

Auf der einen Seite Konzession auf Konzession, und auf der andern? Nicht nur, daß der Bischof von Xrier gar nicht daran denkt, seinen Erlaß zurück zu nehmen, hat sich die Geistlichkeit seiner Diözese bewegen gefunden, an den Bischof Zustimmungsdressen zu richten.

Der überwiegend größte Teil des deutschen Volkes, speziell auch der Gebildeten beider Konfessionen, hat das Bedürfnis, friedlich neben einander zu wohnen; sie wollen nichts wissen von einem neuen Kulturkampf. Das sollte in denjenigen Kreisen, die es angeht,

beherzigt und der Streit nicht vom Zaun gebrochen werden. Möglicherweise hält man an gewissen Stellen die Zeit für eine Kraftprobe schon jetzt für gekommen?

Babel und Bibel.

* Berlin, 6. März.

Gegenüber einer Behauptung der sozialdemokratischen Münchener Post, wonach der Kaiser den Brief an Admiral Sölkemann über das Thema „Babel und Bibel“ nicht selbst verfasst haben soll, wird halbamtlich festgestellt, daß dieser bedeutsame Brief vom ersten bis zum letzten Wort aus der Feder Sr. Majestät geflossen, und daß kein von anderer Seite herrührender Entwurf dabei benutzt worden ist. Selbst wer sich hinter die Unkenntnis dieser Umstände zurückziehen wollte, hätte schon aus allen äußeren wie inneren Merkmalen der Fundgebung, die Satz für Satz das Gepräge der kaiserlichen Persönlichkeit trägt, entnehmen können, daß die in leicht erkennbarer Absicht aufgestellte Behauptung des sozialdemokratischen Blattes falsch ist. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung, welche die Behauptung jenes Münchener Blattes übernommen hatte, würde, so schließt die halbamtliche Erklärung, ihrem nationalen Standpunkt nichts vergeben, wenn sie der geistigen Bedeutung des Monarchen, die nicht auf byzantinischer Erfindung beruht, unbefangenen gerecht werden wollte, statt bei sozialdemokratischen Verkleinerungskünsten mitzugreifen.

Weihnachts, 6. März. Im Evangelischen Männerverein hatte die Ankündigung, daß Superintendent Dr. Lorenz über das Thema „Babel und Bibel“ reden werde, gestern abend einen so zahlreichen Besuch an Mitgliedern und Gästen herbeigeführt, wie ihn der Verein lange nicht gesehen. Vor etwa einem Jahre, so führte der Redner aus, erregte ein Vortrag des Dr. Deligisch,

Der Arbeit Lohn.

Roman von D. G. F. F.

(4. Fortsetzung.)

„Bater,“ entgegnete Edgard ernst und bestimmt, „ich würde Dir und mit diese Auseinandersetzung gern erspart haben. Da Du aber in dieser Weise zu mir sprichst, will ich nicht schweigen. Nicht Harald trägt die Schuld der Entfremdung zwischen uns, sondern Du.“

„Ja? Da bin ich neugierig!“
„Ja, Du — indem Du, ohne daß ich davon wußte, einen Agenten beauftragtest, Fredersdorff für Dich zu kaufen und Harald aus seinem Besitz zu vertreiben!“
Lynden lachte kurz auf.

„Das also ist des Pudels Kern? Nun ja, ich wollte Fredersdorff kaufen, um es Dir als Hochzeitsgabe mitzugeben. War das nicht das Klügste, was ich tun konnte? Dann war Fredersdorff mit einem Schläge aller Sorgen ledig.“

„Daß uns nicht weiter darüber sprechen, Vater. Wir werden uns in dieser Hinsicht doch nie mehr verstehen. Aber das eine muß ich Dir sagen, daß Du durch jenes heimliche Angebot fast sein und mein Lebensglück zerstört hättest!“

„Dein Lebensglück? Komm mir doch nicht mit solchen Redensarten! Dein Lebensglück liegt ganz wo anders! Ich habe Dir die Mitteilung zu machen, daß der Minister abermals um Deine Hand angehalten hat, und daß ich sie ihm zugesagt habe!“

„Bater!“
Edgard trat einen Schritt vor ihm zurück. Ihre Wangen bedeckten sich mit saphir Blässe. „Das konntest Du nicht tun, Vater!“ sprach sie mit bebender Stimme.

„Gewiß konnte ich's, denn ich wollte nur Dein Glück!“

„Du hattest kein Recht dazu —“
„Komm mir nicht stets mit Deinen Phrasen!“ fuhr Lynden zornig auf. „Diese Leicheit mit Harald von Fredersdorff muß endlich ein Ende haben! Du wirst die Werbung des Ministers annehmen!“

„Ich werde es nicht tun, Vater!“

„Ich fordere es, ich befehle es Dir!“

„Ich beehore, Deinem Befehle diesesmal nicht nachkommen zu können.“

„Du — Du weigerst mir den Gehorsam?“

„In diesem Falle — ja!“

„Und wenn ich Dich enterbe — wenn ich Dich verstoße?“

„Auch dann, Vater!“

Lynden zitterte vor Wut. Seine Augen bligten, er erhob seine Hand — ruhig und ernst blickte ihm Edgard in die Augen.

Da ließ er den Arm sinken und sagte mit zornbebender Stimme:
„Noch einmal, Mädchen, bedenke, was Du tust! Entweder folgst Du meinem Befehle — oder Du gehst als Bettlerin von der Schwelle meines Hauses!“

„Ich fordere nichts von Dir.“

„Als Bettlerin — bedenke das! Und dann sieh zu, ob dieser bankrotte Gutsbesitzer Dich aufnimmt.“

„Er wird es tun, Vater. Wir verlangen nichts von Deinem Reichtum — unsere Arbeit, unsere Liebe ist unser Reichtum, unser Glück.“

Er haarte sie mit großen, wilden Augen an, wie eine überirdische Erscheinung.

Dann lachte er schrill und höhnisch auf und machte eine spöttische Verbeugung:

„Damed,“ stieß er hervor. „Ich wünschte Euch viel Glück zu diesem Bunde. Aber ich schwöre es Dir zu: nicht einen Pfennig bekommt Ihr von mir — nicht einen Pfennig! Du bist meine Tochter nicht mehr —“

„Bater, ich bitte Dich —“

„Laß mich! Entweder Du verläßt jetzt, in dieser Minute noch, mit mir dieses Haus und betrachtest Dich als die Verlobte des Ministers — oder Du ergibst für mich nicht mehr —“

Edgard senkte das Haupt.

„Wähle!“ bränkte er.

Da richtete sie sich empor und blickte ihn groß und voll in tiefstem Ernst an.

„Vergiß mich, Vater — ich bleibe hier!“

Mit einem wilden Fluch ließ Lynden die geballte Faust schmer auf den Tisch fallen. Edgard wollte auf ihn zutreten, sie streckte ihm die Hände entgegen, er stieß sie jedoch so scharf zurück, daß sie in die Knie sank — dann schritt er mit großen Schritten aus dem Zimmer, ohne sich nach der Niedergesunkenen umzusehen.

Eine Weile verharrte Edgard in ihrer finsternen Stellung, das Haupt gegen den Rand des Tisches gelehnt. Sie hörte das

Rollen des sich rasch entfernenden Wagens — da richtete sie sich auf. Ihr Antlitz war bleich, in ihren Augen aber leuchtete es stolz und mutig auf.

Mit zitternder Hand strich sie das wette Haar aus der Stirn; ihr war jetzt frei und leicht, sie wußte, daß sie recht gewählt hatte nach dem ewig glittigen Sucht: „das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen, den sie lieb hat.“

Ruhig schritt sie hinüber in das Krankenzimmer Haralds.

Der Arzt kam ihr entgegen.

„Nun, erlaubt Ihr Herr Vater, daß Sie hier bleiben?“ fragte er gespannt.

„Ich bleibe hier, Herr Doktor.“

„Ah, das ist gut. Der Kranke wurde schon unruhig — er verlangt nach Ihnen.“

„Ich gehe zu ihm.“

Dr. Werten's sah ihr mit bemerksendem Blick nach. Er ahnte, was zwischen Vater und Tochter vorgegangen war, denn er kannte Lynden und seine ehrsüchtigen Pläne.

Als Edgard in das Krankenzimmer trat, streckte ihr Harald die Hand entgegen.

„Ich glaube, Du hättest mich verlassen,“ flüsterte er mit beherzter Stimme.

Da ergriß sie seine Hand und preßte sie sanft an die Lippen.

„Ich bleibe bei Dir, Harald, jetzt und alle Zeit — sei ruhig — es wird uns nichts mehr trennen, wenn Du es nicht willst...“

(Fortsetzung folgt.)

ordentlichen Professors an der Berliner Universität und Direktors an den königlichen Museen, der unter dem Kennwort „Babel und Bibel“ in der deutschen orientalischen Gesellschaft gehalten wurde, weit über die wissenschaftlichen Kreise, für die er ursprünglich wohl ausschließlich bestimmt war, allgemeines Aufsehen. Der Kaiser, der sich für die ägyptische und babylonische Forschung ganz besonders interessiert, veranlaßte den Professor, den Vortrag noch einmal im Schloß zu halten und beschäftigte sich schon damals eingehend mit der Materie. Professor Delisch hatte ursprünglich wohl die Absicht, das alte, in den Ausgrabungen wieder ans Licht gebrachte Babel als Interpret und Illustrator der Bibel vorzuführen und die wissenschaftlichen Forschungen in dem alten Kulturgebiete dieser zugute kommen zu lassen. Er blieb aber nicht dabei stehen; deshalb fand der Vortrag nicht überall gleichen Beifall. Er wurde gedruckt und rief eine Unmasse anderer Schriften für und gegen Delisch hervor. Dieser hatte nun kürzlich, wieder in derselben Gesellschaft, die Fortsetzung seines Vortrages angekündigt. Der Kaiser ersehen mit der Kaiserin, sowie großem Gefolge und nahm bekanntlich in einem an den Admiral Hollmann gerichteten Briefe Stellung dazu. Superintendent Dr. Lorenz ging nunmehr auf diesen zweiten Vortrag selbst näher ein, indem er zunächst den Inhalt im wesentlichen angeht, dann den Vortrag beleuchtet und schließlich das Schreiben des Kaisers im Wortlaut ohne alle Kritik vorliest. Professor Delisch behält auch diesmal mit dem Resultat seiner Forschungen verschiedene Angaben der Bibel, brach aber auch mit vielen Uebersetzungen, namentlich des Alten Testaments. Er ist zu dem Schlusse gekommen, daß man einen schweren Irrtum begehe, daß die hebräische Sittenlehre mit allem, was zu ihr gehört, aus sich selbst entstanden sei, daß sie vielmehr aus großer Teil aus der Kultur anderer hochentwickelter Völker geschöpft sei. Was alles unter dem Schuttrümern des alten Babylons gefunden wurde an Malereien, Sculpturen und Bildwerken anderer Art, das finde man wieder bei der Wiedererhebung von Erzfassungen im Alten Testament. Ein großer Teil der historischen Geschehnisse derselben sei babylonischer Ursprungs. In den Schilderungen, die Delisch von dem orientalischen Volkscharakter im allgemeinen gab, spielte er nicht unbedeutend auf die Wunder des neuen Testaments an, und er kam bei dem Hand, den alle orientalischen Völker zum Uebernatürlichen, Geheimnisvollen und Ueberfünftlichen haben, zu dem Schlusse, daß ein orientalischer Arzt, der keinen Toten erwecken kann, in den Augen der irdischen Völker überhaupt kein Arzt sei. Die moralischen Offenbarungen, die uns die Bibel überliefert, seien teilweise schon in der Rechtsordnung enthalten, die 2000 Jahre vor Christus im babylonischen Staate herrschte. Nun werde behauptet, auch die Religion Israels sei nur eine Erscheinung in der großen Entwicklung des alten Orients, denn dieser habe schon den Monotheismus gehabt. Damit gehen aber die Anschauungen des Christentums und der Wissenschaft weit auseinander, indem wir den Gottesglauben an-

beten und verehren. Der heidnische Monotheismus sagt nichts über das Herz der Gottheit, daß sie die Liebe ist. Wir wollten festhalten an unserem Christenglauben und an der Ueberzeugung, daß sich Gott das jüdische Volk für seine besonderen Zwecke ausernährt habe. Professor Delisch habe in der Diskussion den christlichen Standpunkt verlassen, das sei für den Kaiser die Veranlassung gewesen, seinen Standpunkt öffentlich kundzutun.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 6. März.** (Hofnachrichten.) Der Kaiser landete heute vormittag 10 Uhr mit dem Prinzen Heinrich und dem Großherzog von Oldenburg an der Marinemole von Helgoland und begab sich in Begleitung der königlichen Hoheit mit der Tunnelschiffahrt nach dem Oberland, wo der Luftkurort besucht und ein Besuch in der Kommandantur abgefaßt wurde. Im 12 Uhr erfolgte die Rückkehr zum Schiff.

Bei seinem Scheiden aus der Provinz Posen hat der Oberpräsident von Piter den deutschen Bauern und Besitzern der Provinz Posen zugerufen, trotz der Schwere der Zeit ihre Dörfer, die Wahrzeichen des Deutschtums, nicht zu verlassen und die väterliche Scholle nicht aus der Hand zu geben. Wie berechtigt und beherzigenswert diese Mahnung ist, zeigen die unablässigen Vermüdungen der Leiter der großpolnischen Agitation, die einen festen Zusammenschluß aller landanwärtigen polnischen Elemente und eine Herabminderung der Zahl der Landanwärtige aus polnischer Hand seitens der Ansiedlungskommission anstreben. In dieser Absicht ist die Kapitalvermehrung der polnischen Landbank Ziemski erfolgt, in dieser Absicht geben Vereine und Genossenschaften die Mittel her, um den polnischen Besitzer zu unterstützen oder sein Verstum in die Hände eines polnischen Nachfolgers zu bringen; in dieser Absicht endlich werden Parzellierungs- und Berufs-genossenschaften gebildet, die gleichfalls bestimmt sind, dem Werk der preussischen Ansiedlungskommission und dem Gedeihen des deutschen Bauernstandes in Posen und Westpreußen entgegenzuarbeiten. Nach dem Muster des Staates der Posenener Parzellierungs-genossenschaft sind, wie die speziell mit der Vergebung und Polonisierung der russischen Landbezirke beschäftigte „Gazeta Olsana“ meldet, von einem Geistlichen die Sagenungen einer neuen Parzellierungs-genossenschaft ausgearbeitet worden, die neben der gleichen Zwecken dienenden Spolka Ziemski in Thorn „Ihre Tätigkeit zunächst auf die Parzellierung kleiner Bauernwirtschaften richten müßte.“ Als Geschäftsstelle der Genossenschaft ist vorläufig Berent in Aussicht genommen; die Gründung weiterer Parzellierungs-genossenschaften, „wenigstens eine in jedem Kreise“, deren Anteile 100 bis 200 Mk. betragen sollen, wird als wünschenswert bezeichnet. Ein anderes der tonangebenden Blätter der großpolnischen Presse in Westpreußen, die „Gazeta Grudzadzka“, fordert die weitere Bildung von Parochialkomitees und Volksvereinen ebenfalls in der ausgesprochenen Absicht,

die polnischsprechende Bevölkerung gegen die Deutschen aufzuheben und zusammenzuschließen. Dieser Sachlage gegenüber können in der Tat die zur Erhaltung und Ausbreitung des Deutschtums von der Regierung ergriffenen Maßnahmen nur dann von Erfolg gekrönt werden, wenn jeder einzelne Bauer und Besitzer daran festhält, daß er als Pionier des Deutschtums an seiner Stelle steht, und wenn er überzeugt ist, daß er durch unermüdbare Bekämpfung der polnischen Gefahr, wann und wo es auch sei, sich um das Vaterland verdient machen wird.

*** Karlsruhe, 5. März.** Die Protestversammlung gegen die Zulassung der Jesuiten nahm einen imposanten Verlauf; über 2000 Personen, darunter viele Damen, wohnten ihr an. Nach güldenem Vortrag Bühlings wurde eine gegen die Jesuiten gehende Resolution einstimmig angenommen. Die Resolution lautet: Der von dem Spanier Inzagio von Loyola gestiftete Jesuitenorden hat keinen anderen Zweck, als womöglich das ganze Erdrund dem römischen Papsttum, das er selbst in seine Gewalt gebracht hat, mittels Seelenknechtschaft seiner Herrschaft zu unterwerfen. Todtend einer jeden vom päpstlichen Stuhl zu Rom unabhängigen Organisation kann er gar nicht anders, als ein auf Geistes- und Gewissensfreiheit gestelltes Staatswesen wie das großherzoglich badische von Grund aus vernichten und bekämpfen. Dem Gebote seines in Rom ansässigen Generals, ausgestattet mit grenzenloser Machtbefugnis blindlings unterworfen und damit von jedem anderen Bande losgelöst, entzieht er sich jeder staatlichen Kontrolle. Wenn er für seine Mitglieder, welche wie ein „toter Stab“ in der Hand ihres Vorgesetzten funktionieren müssen, das durch die Sagenungen und den Geist des Ordens in der Wurzel abgetrennte Heimatrecht geltend zu machen sucht, so geschieht es nur, um dieses als Kampfmasse zu mißbrauchen. Die von dem Karlsruher Protektkomitee gegen Zulassung der Jesuiten einberufene zahlreihe Versammlung in den Sälen der „Eintracht“ ersucht daher die hohe großh. Staatsregierung, im Anschlusse an Sachsen, Braunschweig und alle sonst vereinigenden Stimmen im hohen Bundesrate dem preussischen Antrag auf Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes nicht stattzugeben. Mit dem § 2 wird, zumal was die Jesuiten anbelangt, tatsächlich das ganze Gesetz hinfällig, durch eine solche Ueberleitung die Reichs-gesetzgebung als solche um ihr Ansehen gebracht. Caveant consules!

*** Trier, 6. März.** Die Rede des Reichs-kantlers gegen Bischof Korium hat ansehend nicht den geringsten Eindruck auf die Geistlichkeit der Diözese Trier gemacht, denn auch jetzt noch werden von derselben fortgesetzt an den Bischof Zustimmungsbrosen zu seiner Haltung in der Schulfrage gelangt.

Oesterreich-Ungarn.

*** Graz, 5. März.** Im hiesigen Cafe Union, wo nur deutsche Studenten in Couleur verkehren, gab es in der Nacht eine große Prügelei. 40 slowakische Studenten mit Wänden drangen dort ein. Auf Aufforderung der Deutschen, die Wände abzugeben, entfiel sofort ein Handgemenge, wobei auf beiden

Seiten Verwundungen vorlamen. Spiegel und Gekör wurden zerföhren. Achtzehn Studenten wurden verhaftet.

Locales.

*** Merseburg, 7. März.**
*** Verlehen.** Des Königs Majestät haben dem Regierungslanzknecht Geisler hier selbst das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen gerührt.
*** Gut-Tempel-Orden.** Morgen, Sonntag, wird im Restaurant Belleue die hiesige Loge des Guttemplerordens gestiftet. Nach der Stiftung findet eine Festlichkeit statt, zu der Freunde der alkoholfreien Enthaltensamkeit eingeladen sind. Billets sind unentgeltlich im Ratsteller Mittags von 1—2 Uhr zu haben, die Mitglieder des Beamten- und Naturheilvereins erhalten ihre Karten vom Vorstand.

*** Kunstaussstellung im Schloßgarten-Salon.** Vom Thüringer Ausstellungsverein bildender Künstler zu Weimar sind folgende Gemälde eingegangen: „Beiden“, Sommer-nachmittag“, „Am Pfeffersee in Oberbayern“ von Marianne Rusche in München, „Mond-schein“ und „Kavaliere Bianca“, von Fritz v. Kleudgen, „Vom Sturm bewegt“ und „Eintende Sonne“ von C. v. Wilmonski in Berlin, „Bei der Lampe“ und „Christjanhemum“ von Marie Löns in Charlottenburg, „Studie“, „Herbst“ von Hedwig v. Gernar in Weimar, „Eidendes Hochmuth“ von Max Stahlshmidt dafelbst und „Steinbrand in Schweden“ von Hans Schleich in Berlin.

*** Beamten-Verein.** Von dem am Donnerstag gehaltenen Vortrag des Herrn Forstrats v. Wangeln in lassen wir nachstehend den Schluß folgen: Der Eisenbahn-zug führt bald hinter der Station Falkenberg in die Sothauer (neuerdings auch Annaberg)Heide genannten großen Waldkomplex, 14 km weit, und kommt erst kurz vor Annaberg auf freies Feld. Der Wald besteht fast nur aus Kiefern, der Boden ist sandig. Dicht vor Annaberg sehen wir einen alten Eichenbestand, einen Teil des ehemaligen kurfürstlichen Tiergartens, dahinter liegt das stattliche Schloß. Annaberg selbst ist nur ein Flecken von 3500 Einwohnern, außerdem zählt die Militärärmeide (Unteroffizier- u. Vorstufe und Militär-Knaben-Erziehungs-Institut) noch etwa 1000 Köpfe. Im Schloß sind seit d. J. 1862 die Militärärmeide untergebracht, das Institut selbst hat i. J. 1888 sein 150jähriges Jubiläum gefeiert. An derselben Stelle, wo jetzt das Annaburger Schloß steht, stand früher das „Schloß Vogau“. Wann das Letztere erbaut wurde, ist nicht bekannt. In der Geschichte begegnen wir der „Vogau“ als altem Jagdschloß der sächsischen Kurfürsten aus dem Hause Askanien. 1422 brannte das ganze Schloß ab, der letzte Askanier, Albrecht III., konnte sich bei dem Brande nur mit Mühe retten, 15 Personen der Schloßbewohner kamen in den Flammen um. Albrecht starb infolge des Schreckens schon nach kurzer Zeit, und nun kam in Sachsen das Haus Wettin zur Regierung. Die Wettiner stellten das Schloß wieder her und hielten sich wiederholt dort auf, namentlich der bekannte Kurfürst Johann Friedrich, der in der Schlacht bei Müßberg von Kaiser Karl V. gefangen genommen

*** Rürnberg, 6. März.** Der „Fränkische Kurier“ bringt von unterrichteter Seite authentisches über die Zukunft der früheren Prinzessin von Toskana: Es ist unwahr, daß der Aufenthalt der Prinzessin Luise in der Villa Toskana zu Lindau im Einverständnis mit dem König Georg gewährt wurde. Das Haus Wettin hat nach der inzwischen erfolgten gerichtlichen Scheidung kein Interesse an dem jeweiligen Aufenthalt der ehemaligen Kronprinzessin. Das Königshaus hat auch keinerlei Bedingungen an den jeweiligen Aufenthalt geknüpft, auch der Prinzessin Luise keine Rente, selbst nicht für den Fall, daß diese sich von Giron trennt, ausgesetzt. Die Prinzessin erhält vielmehr ihr eingetragenes Privatgut vom Kronprinzen zurück. Die Zinsen und die Mithit, über welche die Prinzessin frei verfügen kann, werden für ihren künftigen Unterhalt reichlich genügen, wenn die Prinzessin nicht, wie ihr vom Hause Toskana vorgeschlagen wurde, vorziehen sollte, sich ins Kloster zurückzuziehen. Erst wenn die Prinzessin selbst den Wunsch auspricht, sich ins Kloster, wenn auch nur zeitweilig, zurückzuziehen, soll ihr sowohl die Wahl als auch die Zeit des Aufenthaltes vollkommen freigestellt werden. Es ist nicht richtig, daß sich im Verlaufe des Ehegebungsprozesses im Königshaus Ehehaltungs-punkte ergeben haben, daß die ehemalige Kronprinzessin zu dem Dresdener Zahnarzt O'Brian in irgendwelchen Beziehungen gestanden oder der Prinzessin kompromittierende Briefe ge-

schrieben habe, welche die ehemalige Gattin des Zahnarztes besitzen soll. Prinzessin Luise wies derartige Anschuldigungen gegenüber ihren Angehörigen mit Entrüstung zurück; was sie verhandelt, gestehe sie zu, aber die Witte spreche sie aus, man möge doch nicht ihre Schuld in der Öffentlichkeit noch vergrößern. Sie kam oft in die Lage, Briefe zu schreiben; sie habe auch — es möge dies gefehlt sein — gern ihrem Herzen über Personen und Verhältnisse in ihrer aufrichtigen Art Luft gemacht und Dinge geschrieben, die sie wahrscheinlich jetzt unterlassen würde; aber niemals habe sie zu O'Brian in intimen Beziehungen gestanden. O'Brians Ausweisung geschah auch nicht so sehr wegen eines Weses derartiger Briefe, über welche sich verschiedene Persönlichkeiten in der Umgebung des Königs und des Kronprinzen verlegt fühlten, sondern mehr wegen Indiskretionen aus diesen Briefen gelegentlich der Verteidigung der ehemaligen Kronprinzessin in einer Gesellschaft. Was Giron betrifft, so behalten wir uns vor, mitzutheilen, wie die Prinzessin von dem Wesen des Abenteuerers Giron nach und nach überzeugt wurde. Jetzt hat Giron nur noch das eifrige Bestreben, der Welt immer und immer wieder seinen Namen in Erinnerung zu bringen, obgleich er bereits wissen muß, seine Rolle als grenzenloser Seladon seit Wochen ausgepielt zu haben. Treudem bringt „Petit Bleu“ eine von Giron ausgehende Mitteilung, worin erklärt wird, er habe niemals die Absicht gehabt, Luise in Lindau zu besuchen. Die Mitteilung stellt

wetter fest, daß die Prinzessin weder ihren Eltern, noch dem sächsischen Hofe jemals versprochen habe, ihre Beziehungen mit Giron dauernd abzubrechen. Wenn eine vorläufige Trennung erfolgte, so sei dieselbe die Folge einer Vereinbarung zwischen beiden Liebseuten. Allerdings habe der sächsische Hof die Prinzessin wissen lassen, daß ein vollständiger Bruch mit Giron die conditio sine qua non sein müßte, unter der sie ihre Kinder wiedersehen dürfe. Diese Erklärungen Giron's sind vollständig unwahr. Zwischen der Prinzessin und Giron besteht seit Wochen keine Verbindung; diese hat, wie wir aus guter Quelle wissen, mit Giron auch keine Vereinbarung getroffen. Die Ausführung der Prinzessin mit ihrer Familie ist auf Grund der Wmachung erfolgt, daß Giron für Luise nicht mehr egzistiert, und Prinzessin Luise hat ihrer Mutter bei ihrer Seligkeit geschworen, daß sie mit dem Manne, der ihr Unglück verschuldet, keine Verbindung mehr habe und haben werde. Darauf erst hat die Großherzogin ihre Einwilligung zu einer Zusammenkunft mit ihrer Tochter gegeben und beim Kaiser für ihr Kind gesprochen. Es ist auch unwahr, daß der sächsische Hof die Prinzessin wissen ließ, daß ein vollständiger Bruch mit Giron die unabwendbare Bedingung sein müßte, unter der sie ihre Kinder wiedersehen dürfe. Ueber diesen Punkt dürfte sich, da von seiten des Hofes nach den Gefühlen des Großvaters und Vaters begründeterweise das Verlangen der

Kronprinzessin abgelehnt wurde, ein interessanter Prozeß entspinnen, da die Prinzessin durch ihren Anwalt auf Grund des Gesetzes die Wobsttat, dienachdem Wortlaut deselben nach dem strafbaren Teil aufkommt, erzwingen will, nachdem sich der König und der Kronprinz in dem Schritte selbst den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches unterworfen haben. Die Sorge für die Kinder steht nach § 1635 des B. G. B. dem Kronprinzen zu, in dessen bestimmter § 1636, daß demjenigen Ehegatten, welchem die Sorge nicht zuzieht, die Befugnis verbleibt, mit den Kindern persönlich zu verkehren. Das Vormundschafts-Gericht kann den Verkehr nachher regeln. Dem König bleibt nach § 13 vorbehalten, zu bestimmen, wo eine nach den Bürgerlichen Gesetzen dem Vormundschaftsgericht zugehörende Genehmigung oder Ermächtigung zu einer Rechts-handlung einzuholen ist. Die Prinzessin will, wenn ihr verbotten bleiben sollte, ihre Kinder zu sehen, die Gültigkeit des Hausgesetzes, inwieweit es zu den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches im Widerspruch steht, anfechten.

*** Rürnberg, 6. März.** Der Besuch des sächsischen Gefandten in München v. Friesen, den er in Lindau abstatete, galt nur der Mutter der Prinzessin Luise, nicht aber dieser selbst. Die Prinzessin wird übrigens aller Voraussicht nach schon in März nach Schloß Sghladenwerth überfiebereln.



Empfehle mein großes Lager in sämtlichen Sorten

Ia. verzinktes Drahtgeflecht

zu billigen Preisen.
Die dazu benötigten eisernen Säulen in allen Größen auf Lager.

Ferner empfehle:
verzinkten Stachelzaundraht, verzinkte Sand- und Childurchwürfe mit und ohne Gestell.

Max Seibicke, Eisenhandlung,
Merseburg, Gotthardtsstraße.

Deutscher Flotten-Verein.

Montag, den 9. März d. J.,
abends 8 1/2 Uhr,
im Saale des **Tivoli** hierelbst wird Herr Marineparrer a. D. **Wangemann** aus Leipzig über
„Leben und Treiben in der Marine“

sprechen.
Zu diesem Vortrag werden die Herren Mitglieder mit ihren Damen hiermit eingeladen. (512)

Der Ortsausschuß Merseburg.

Patriotischer Verein,

Ortsgruppe Merseburg.
Montag, d. 9. März cr.,
abends 8 1/2 Uhr,

wird im Saale des **Tivoli** Herr Marineparrer a. D. **Wangemann** einen Vortrag halten über: „Das Leben und Treiben in der Marine.“

Der Ortsausschuß des Flotten-Vereins hat die Mitglieder des Patriotischen Vereins zu diesem Vortrage besonders eingeladen.

Der Vorstand. (550)

Der Ortsausschuß des deutschen Flottenvereins hierelbst hat die Mitglieder der deutschen Kolonialgesellschaft zu dem am 9. d. M., abends 8 1/2 Uhr im **Tivoli** von dem Marineparrer **Wangemann** zu haltenden Vortrag über das Leben und Treiben in der Marine eingeladen. (560)

Der Vorstand der Kolonialgesellschaft zu Merseburg.

Landwirtschaftlicher Kreisverein.

Am 17. März, morgens 11 Uhr, **Zuchtwieh-Auktion** in Stendal. 70 Stück sprungfähige Bullen des schwarzbunten Niederungsstalles stehen zum Verkauf. Tiere sind ausgewählt, daher geeignet zu tüchtigsten Zucht-Tieren für Gemeinden. (501)

Der Vorsitzende.

Der Bazar

zum Besten des Vaterländischen Frauenvereins findet in diesem Jahr früher als sonst, schon am

Sonntag und Montag

den 3. und 4. Mai statt.
Die in diesen Tagen in den hiesigen Blättern erschienenen Mitteilungen über die Tätigkeit unseres Vereins, machen hoffentlich die Herzen willig, um ihre freundliche Hilfe beim Bazar durch Zuwendung von Gaben aller Art, zu gewähren, und sich auch beim Verkauf derselben in reger Weise zu beteiligen. (544)

Zur Annahme von Gaben für den Bazar sind die unterzeichneten Vorstandsmitglieder dankbar bereit.

A. v. Dieß, Freifrau v. d. Riede, Frau Bartels, Frau Withorn, Frau v. Borde, Frau v. Buggenhagen, Frau Cülig, Frau D. Eylau, Frau Gabler, Fräul. v. Gaussonville, Fräul. v. Rathen, Frau Walchke, Frau Reinefarth, Fräul. Schraube, Fräul. Eriebel, Frau Werther.

Markt 23 ist die größere Hälfte der zweiten Etage sofort zu vermieten.

Thee neuer Ernte.



Hocharomatische
nur
reinschmeckende
feine
Souchongs
und feinste
Mischungen

1/4 Pfund 0,50, 0,75, 1.—, 1,50.
1 Pfund nur 1,80, 2,70, 3,60, 5,50.

Pottel & Broskowski,
Halle a. S.

Louis Böker, Halle a. S.,

Fernruf 688.

Grösstes

Fernruf 688.

Spezial-Geschäftshaus für Porzellan, Glas, Steingut.
Ausstattungen in jeder Preislage.

Speiseservice
Kaffeesevice
Waschgarnituren
Krystallservice
Bierservice
Bowlen
Liqueurservice etc. etc.

in überraschend großer Auswahl zu
anerkannt billigen Preisen.

Beste Qualitäten. (557)

==== Versand nach auswärts unter Garantie für Bruchfreiheit. Verpackung frei. ====

Geld, Zeit und Arbeit spart, wer

MAGGI-Bouillonkapseln

verwendet. Stets frisch zu haben bei
Leopold Meissner, Inh. Emil Frasnert, kl. Ritterst. 18. (555)

gebrauchte Pianinos,

in Preislage von 180 bis 375 M., und einige
Tafelinstrumente

im Preise zu 20, 40 und 60 M. haben abzugeben (548)

Maercker & Co., Halle a. S.,
Neue Promenade 1a.

Milchzucker,

— chemisch rein, —
bester Zusatz zur Milch für Kinder
offert billig (518)

Adler-Drogerie
Wilh. Kieslich,
Entenplan.

Wäsche

zum Waschen und Plätten, auch
Familien-Wäsche, wird angenom-
men.
Frau Schmidt,
Delarube 18/19.

Gärtner m. ruhiger, kleiner
Familie sucht so-
fort in oder bei Merseburg (546)
Wohnung mit etwas Garten.
Off. erb. u. G. P. an d. Exp. d. Bl.

Jr. Th. Stephan.

Vom direkten Import italienischer
Früh-Gemüse empfehle: hochfeinen
blauen Blumenkohl, frische Salat-
Gurken, hochfein im Geschmack,
jungzarte Artischocken, feinste
Tomaten-Paradies. **Wieder frisch**
eingetroffen: die beliebtesten hoch-
feine Gandersheimer Süs-
rahmbutter, Best Camembert,
Sanitätskäse u. vollfetten Tilsiter,
Kieler Sprotten und Bücklinge,
Makrelen, Aale, Maltakartoffeln,
Apfelsinen, ital. Äpfel, feinste
Ammerländer Wurst- und Fleisch-
waren. (534)

Provinzial- Gesangbücher, Osterkarten, Konfirmations- karten

(559)
empfiehlt in größter Auswahl
M. C. Schultze.

Apollo-Theater.

Halle a. S.
Direktion: Gustav Poller.
Am **Niebedplatz**, nächste Nähe des
Hauptbahnhofes.

Ohne Preiserhöhung! The Svengalis

Nur kurzes Gastspiel von
das mimische und das
musikalische Medium.
Das größte Rätsel der
Gegenwart.

Mitgliedern:
K. A. Markisoffs Original-
Fantasie-Alt: „Der Traum eines
Malers“, unter Mitwirkung von
Mlle. **Jadwiga**. „Anastasia“,
große Tanz-Feerie: 1) **Pfauenanzug**
im **Palmengarten**, 2) **Auf dem**
Meeresgrund, 3) **Die Feen-**
grotten. **Leona Bare** und
Miss Lilli. „Eine musikalische
Soirée in der Luft.“ **Troupe**
Monte Myro mit ihrer urförmlich-
mythologischen **Pierrot-Pantomime**.
Carl Leydel, Salonhumorist mit
seinem Schlagerrepertoire. **Hedwig**
Braselli, Lieber- und Walzer-
Sängerin. **Dröges Velograph**,
lebende Photographien.

Ohne Preiserhöhung!

Kunstausstellung

im hiesigen Schloßgarten-Salon.
Geöffnet: **Sonntag** von 11 bis
2 Uhr und **Mittwoch** von 2
bis 4 Uhr. Eintrittspreis für
Nichtmitglieder 20 Pf. (3331)
Der Vorstand.

Welt-Panorama.

Saale- u. Schwarzatal.
Röfen, Jena, Weimar, Rudol-
stadt, Saalfeld, Altenburg.
Nächste Woche: (558)

Neu! **Steiermark II. Teil.** Neu!

Reichskanzler.

Sonabend und Sonntag
Bockbierfest.

Sonntag:

Frühshoppenkonzert.

Speckkuchen.
Bockbier aus der **Stadtbrauerei**
C. Berger. (542)
Das weltberühmte, allein echte
Salvator-Bier
aus der **Altiebr. Paulanerbräu**
München.

Montag Abend empfiehlt

Kaldaunen

(539) **Rob. Reichhardt.**

Hochmoderne Kleiderstoffe.

Große Auswahl neuester wollener
und baumwollener Kleiderstoffe
empfiehlt zu billigsten Preisen
A. Günther, Markt 17.

Zuverlässiger rüstiger Mann
sucht Anstellung als Kassenbote,
Kontobdiener od. dergl. — event.
kann auch Kaution gestellt werden.
Offerten bef. d. Exp. d. Bl. unter d.
Chr. F. 50. (553)